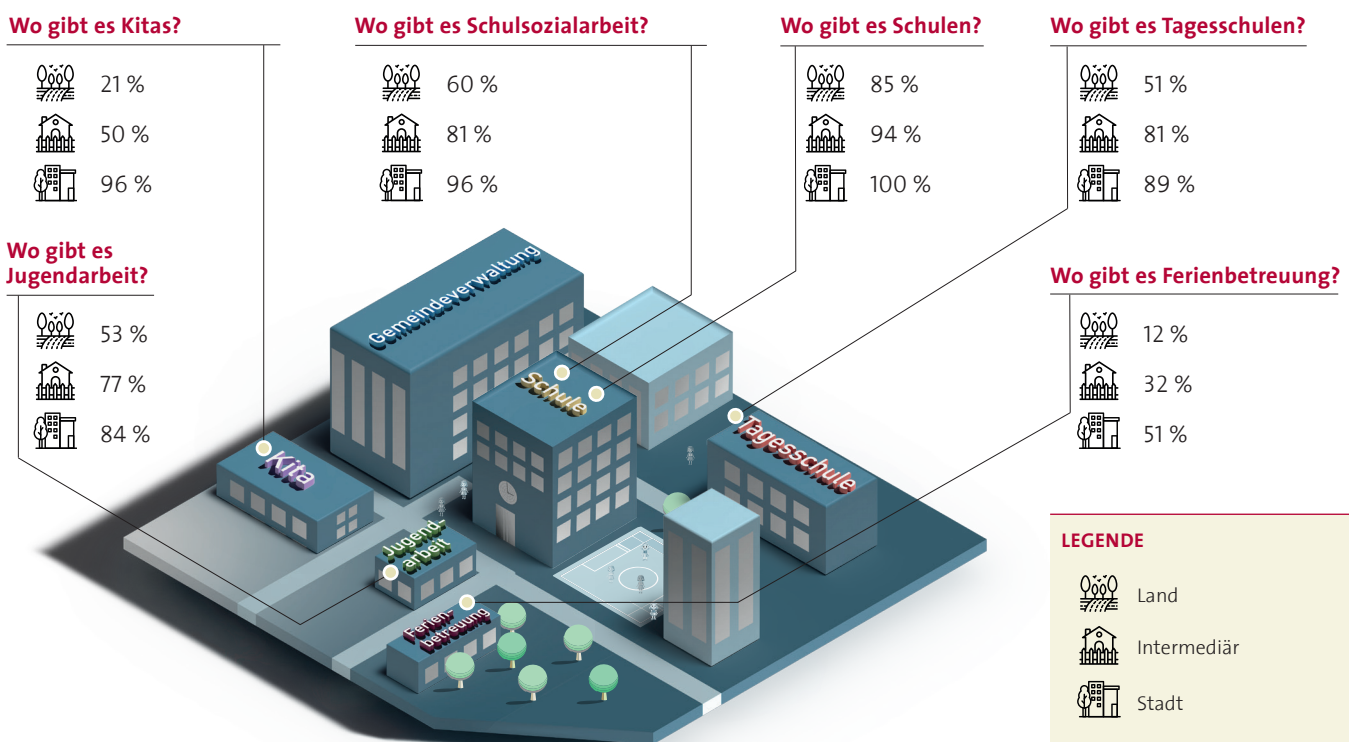


BILDUNG UND BETREUUNG IN DER GEMEINDE

Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt VisionB2

In den meisten Berner Gemeinden ergänzen vielfältige Bildungs- und Betreuungsangebote den Unterricht: Tagesschulen und Ganztageschulen, frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), Schulsozialarbeit, Jugendarbeit und verschiedene Fachstellen. Sie prägen den Alltag von Kindern und Jugendlichen – und unterscheiden sich im Umfang und in der Organisation doch je nach Kontext der Gemeinde.

Lernen findet nicht nur in der Schule statt. Informelle Lern- und Bildungsprozesse finden auch in der Freizeit, zu Hause oder in der Tagesschule statt. Welche Angebote Gemeinden schaffen, entscheiden sie weitgehend selbst – unter Berücksichtigung kantonaler Vorgaben und lokaler Bedürfnisse. Entsprechend unterscheidet sich das Angebot zwischen städtischen, intermediären und ländlichen Gemeinden. Wo kein eigenes Angebot besteht, ist der Zugang über Nachbargemeinden teilweise möglich.



Führung und Steuerung in der Gemeinde im Bereich Bildung

Die Analyse der Führungsstrukturen in 145 Gemeinden zeigt: Vor allem in städtischen Gemeinden wurden Abteilungsleitungen Bildung eingeführt. Sie ergänzen die Schulkommissionen und übernehmen zusätzliche Führungsaufgaben. Oft ist das zuständige Gemeinderatsmitglied Bildung auch Vorsitzende der Schulkommission.

Gesamtsschulleitungen führen entweder mehrere Stufen- oder Standortsschulleitungen oder eine gesamte Schule.

Die Ergebnisse verdeutlichen: Führungsmodelle sind vielfältig, komplex und stark lokal geprägt – sie müssen den jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden.

Abbildung 1 zeigt exemplarisch die Führungsstruktur im Bildungsbereich einer städtischen Gemeinde. Angebote wie

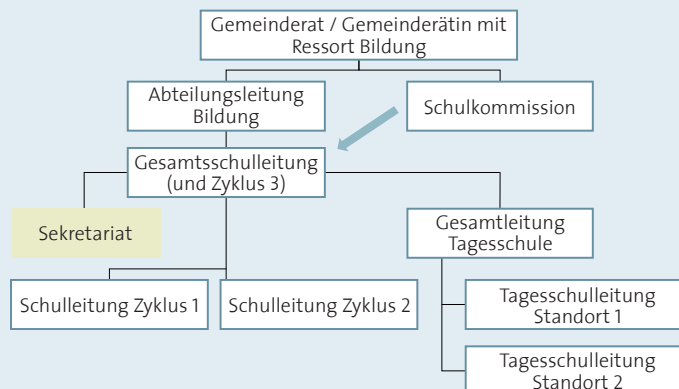


Abbildung 1: Führungsstrukturen (Beispiel einer städtischen Gemeinde)

FBBE, Schulsozialarbeit und Jugendarbeit fehlen im Organigramm. Sie sind oft dem Ressort «Soziales» zugeordnet oder privat organisiert – und somit nicht direkt in die Bildungssteuerung eingebunden.

Stadt – Land im Vergleich

Interviews mit Akteurinnen und Akteuren aus sechs Gemeinden zeigen klare Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Regionen. Die folgende Gegenüberstellung illustriert zentrale Aspekte anhand zweier exemplarischer Gemeinden:

Ländliche Gemeinde	Städtische Gemeinde
Bildungs- und Betreuungsangebot	
Eine Schule, Tagesschule (3-Tage-Betrieb), regional organisierte Schulsozialarbeit und Jugendarbeit, eine Spielgruppe.	Mehrere Schulstandorte mit eigenen Tagesschulen, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, Spielgruppen und Kitas. Koordination der Angebote durch Fachstellen.
Werte	
Traditionelle Werte (z.B. Anstand, Eigenverantwortung) kombiniert mit modernen Ansätzen. Familiäres Miteinander und Unabhängigkeit von öffentlichen Angeboten sind wichtig.	Fokus auf Kindeswohl, Chancengerechtigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Heterogenität gilt als Vorteil, sprachliche und soziale Integration werden aktiv gefördert. Offenheit gegenüber Neuem ist zentral. Eine Bildungsstrategie mit gemeinsamen Zielen vorhanden.
Kooperation	
Enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Tagesschule und Behörden. Persönliche Kontakte fördern eine direkte Kommunikation.	Verschiedene Zusammenarbeitsgefässe (z.B. Steuergruppen, Austauschsitzen und soziale Anlässe). Vielfalt der Angebote, Professionen und Distanzen erschweren die Abstimmung.
Finanzen	
Freiwillige Angebote werden durch finanzielle Engpässe begrenzt.	Angebote werden bedarfsorientiert bereitgestellt und sind teilweise präventiv oder freiwillig.

Wie weiter? Gedanken für die Zukunft

Alle befragten Gemeinden messen Bildung eine hohe Bedeutung bei. Geplante Investitionen bestätigen das. Der Ausbau der Angebote gilt als zentrale Herausforderung. Unterschiede zeigen sich bei der Gewichtung und Zuständigkeit: FBBE wird als bildungswirksam eingeschätzt – mit positiver Wirkung auf die Chancengerechtigkeit und (soziale) Integration. Tagesschulen dienen vor allem der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Aus Sicht der Forschung wird das Potenzial beider Angebote noch nicht voll ausgeschöpft.

Zudem betonen die Befragten, wie wichtig das Engagement von Einzelpersonen für die erfolgreiche Umsetzung eines qualitativ hochwertigen Angebots sei. Dies kann darauf hinweisen, dass Unterschiede zwischen den Gemeinden weniger auf Bedarf und stärker auf lokalpolitischen Entscheidungen beruhen. Auch die Professionalität des Personals und klare Führungsstrukturen werden als entscheidend eingeschätzt – unabhängig vom Kontext der Gemeinde.

Das Forschungsteam empfiehlt

Gemeinden sollten eine gemeinsame, kohärente und längerfristige Bildungsstrategie verfolgen. Die Übergänge zwischen den Angeboten müssen aktiv gestaltet werden. Die Entwicklung dieser Strategie ist ein Aushandlungsprozess und erfordert die aktive Beteiligung der Schule, Tagesschule, Behörden und Fachstellen. Eine Bildungsstrategie schafft Orientierung, ermöglicht nachhaltige Bildungsinvestitionen und stärkt die Ausrichtung des Angebots auf aktuelle und zukünftige Bedürfnisse der Bevölkerung.

PHBern

Institut für Forschung,
Entwicklung und Evaluation
Fabrikstrasse 8, CH-3012 Bern

Mehr zum Thema Bildung und Betreuung:
www.phbern.ch/bildung-und-betreuung

